

Affektivität als Herausforderung für die soziologische Theorie

Einleitende Anmerkungen zu Teil 2

1. Einstieg

Wir freuen uns, in der vorliegenden Ausgabe der ZTS in den zweiten Teil des Themenschwerpunktes »Affektivität als Herausforderung für die soziologische Theorie« einleiten zu dürfen, mit dem wir an die Diskussionen des Verhältnisses von Affektivität und soziologischer Theoriebildung in der Ausgabe 2/2023 anschließen. Der Themenschwerpunkt adressiert die gesellschaftliche, ästhetische und politische Wirkkraft von Theorien, die jenseits ihrer systematisch-argumentativen Bedeutung zu jeder Zeit mitberücksichtigt werden sollte. Wir fassen Affektivität daher nicht nur als ein Phänomen oder Problem, auf das soziologische Theorien mit Begriffsarbeit und Argumentationsschärfung zu reagieren hätten. Die Affektivität soziologischer Theorien betrifft deren umfassende Wirkung, sprachlich-stilistische Form, genealogische Verwurzelung, gesellschaftliche Rezeption und politische Wandelbarkeit.

Im Rahmen der Einleitung zum ersten Teil des Themenschwerpunktes haben wir drei Fluchtpunkte des Verhältnisses von soziologischer Theorie und Affektivität skizziert und hiermit auf ein erstes Spektrum an Themen und Fragen hingewiesen. Mit dem Begriff der *Atmosphäre* haben wir diskutiert, dass jede soziologische Theorie von Atmosphären begleitet ist, die ihre politische, gesellschaftliche, ästhetische und intellektuelle Bedeutung beeinflussen und rahmen. Solche Atmosphären können als konstitutive Momente der Bedeutung und Interpretation soziologischer Theorien begriffen werden. Deren Untersuchung gibt Auskunft über die politisch und historisch wandelbaren Wirkungen von Theorien, die sich in kollektiven Rezeptionen der Theorien niederschlagen. Das Stichwort der *Erfahrung* zielte vorwiegend auf autosozio-biographische und narrative Herausforderungen ab. Sie bestehen darin, Emotionen und Affekte beispielsweise in Bezug auf Forschungsgegenstände der Ungleichheits- und Klassensoziologie oder der Migrations- und Rassismusforschung nicht nur mit distanzierten Methoden zu erforschen, sondern auch in mitunter biografischen Erzählungen nahbar werden zu lassen. Schließlich haben wir den Begriff der *Verantwortung* angeführt, um die ethische Bedeutung von Theorien herauszustellen. Er verweist darauf, dass soziologische Theorien implizite und explizite Anrufungen beinhalten, deren ethische und moralische Bedeutungen näher betrachtet werden können.

Die drei Fluchtpunkte der Atmosphäre, Erfahrung und Verantwortung verweisen allesamt darauf, dass die Affektivität eines soziologischen Theorietextes eng an die Form seiner Narrativität gebunden ist. Soziologische Theorien sind Texte, die sowohl einen systematisch-begrifflichen Geltungsanspruch als auch eine affizierende Erzählung implizieren. Sobald Diskussionen rund um die Systematik von Begriffen, Argumenten und Konzepten im Vordergrund stehen, rückt die affektive Wirkung von soziologisch-theoretischen Texten typischerweise in den Hintergrund. Möglicherweise soll eine gewisse Distanz zu jeder affektiven Färbung auch verhindern, dass der argumentative Kern einer Theorie in seinem Geltungsanspruch bedroht wird. Wir gehen hingegen davon aus, dass eine differenzierte und explizierende Auseinandersetzung mit der Affektivität soziologischer Theorien nicht deren Geltungsansprüche entwertet, sondern zu einer Aufklärung der Bedeutung und Wirkkraft der Theorien beiträgt.

Die Frage nach der Narrativität von Theorien zieht sich wie ein roter Faden durch die Beiträge des vorausgegangenen Teils des Themenschwerpunktes. Die Texte dort setzen sich mit der textuellen Performanz des Forscher*innenkollektivs rund um Bourdieus »Das Elend der Welt« (Julia Reuter, Oliver Berli), mit Donna Harraways »storytelling« als einer Methode der Affizierung (Elena Beregow) sowie dem Motiv des Trostes in der kritischen Sozialtheorie (Jakob Schultz) auseinander. Carolin Amlinger diskutiert in ihrem Eingangstext die normativen und ästhetischen Dimensionen des soziologischen Erzählens im Anschluss an den »narrative turn« der Sozialwissenschaften. Während ihr Beitrag einen systematisierenden Überblick zur Normativität und Ästhetik dieses »turns« gibt, eruieren die anderen Texte die Bedeutung von Narrativität in verschiedenen soziologischen Theorien und den dazugehörigen Debattensträngen.

2. Übersicht über die Beiträge

Die Beiträge des vorliegenden zweiten Teils des Themenschwerpunktes knüpfen an diese Diskussionen an. Helge Peters Fallstudie zum antimodernen Kern vitalistischer Affekttheorien sowie Marc Strotmanns Auseinandersetzung mit der soziologischen Repräsentation von Affekten erweitern die in Teil 1 angelegte Diskussion vor allem auf theoretisch-konzeptioneller Ebene. Drei weitere Aufsätze diskutieren das Verhältnis von soziologischer Theoriebildung und Affizierung in thematischen Feldern mit einem inhaltlichen Gegenstandsbezug. Sie beleuchten Tier-Mensch-Beziehungen (Sarah Mönkeberg, Kerstin Jürgens, Markus Kurth), den Konnex von gesellschaftlicher Polarisierung, Verschwörungstheorien und Populismus (Nils Kumkar) sowie die literarische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Scham (Anna Staab). Diese drei Beiträge sind von der Annahme geleitet, dass auch die Auseinandersetzung mit der empirischen Forschung wertvolle Anregungen für das Verhältnis von Affektivität und soziologischer Theoriebildung liefert.

Helge Peters rekonstruiert in seinem Beitrag die antimodernen Gemeinsamkeiten von vitalistischen Affekttheorien und Denklinien der sogenannten »konservativen Revolution« aus einer historisch-genealogischen Perspektive. Dazu arbeitet er die zentra-

len Motive von »Narrativen des Affekts« anhand von Oswald Spengler und Ernst Jünger heraus, deren Schriften von besonderer Bedeutung für die »konservative Revolution« der 1920er Jahre sind. Anschließend erläutert er die These, dass sich diese antimodernen Motive auch im Werk von Brian Massumi und Elizabeth Grosz nachweisen lassen, obwohl letztere sich als kritische Wissenschaftler:innen in der Tradition eines marxistischen, materialistischen und feministischen Denkens von Spinoza, Bergson und Deleuze verstehen. Peters verweist dabei auf die Kontinuität eines Affektregimes der Befreiung und Autonomie, das sich in einem schöpferischen und intensiv-körperlichen Menschenbild niederschlägt und mit einem kollektiven Verständnis des Politischen einhergeht. Es basiere auf einem antibürgerlichen und antikapitalistischen Gesellschaftsverständnis, das sich gegen die Disziplinierung und Unterdrückung von körperlichen Affekten richte. Peters veranschaulicht seine These in einer Auseinandersetzung mit Nietzsche und zeigt, wie dessen Werk einen gemeinsamen Referenzpunkt der Autor:innen der konservativen Revolution und der vitalistischen Affekttheorien bildet. Abschließend betont er die weiterhin existierende, oftmals subtile Reaktualisierung antimoderner Motive in gegenwärtigen »Narrativen des Affekts«, die im Gegensatz stehen zur modernen und kritischen Positionierung von Texten und Autor:innen vitalistischer Affekttheorien und ähnlichen Theorieströmungen. Der Beitrag zeigt auf, wie eine genealogische Auseinandersetzung mit den antimodernen Dimensionen gegenwärtiger Affekttheorien einen theoretischen Reflexionsraum eröffnet, der die politischen Implikationen und historischen Verbindungslinien affekttheoretischen Denkens im Blick behält.

Sarah Mönkeberg, Kerstin Jürgens und Markus Kurth betrachten Affekte und Affizierungen im Kontext von Tier-Mensch-Beziehungen. Sie bringen aktuelle Debatten in den Dialog mit Ergebnissen einer eigenen empirischen Studie zur Gefährtschaft von Tieren und Menschen. Ziel ist es, Engführungen im Affektverständnis aufzulösen, die die Autor:innen in Ansätzen der more-than-human Forschung sowie in Teilen der Human-Animal Studies und der weiteren empirischen Tier-Mensch-Forschung identifizieren. Diese Forschungsrichtungen legen ihr Augenmerk aktuell verstärkt auf Affekte, um Begegnungen und Beziehungen zwischen Tieren und Menschen – und weitergehend zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen – erfassen und analysieren zu können. Hierbei weisen Mönkeberg, Jürgens und Kurth den Einfluss einer besonderen affekttheoretischen Position nach. Sie zeigen, dass Ansätze, die mit dieser Affektkonzeption arbeiten, Tier-Mensch-Beziehungen tendenziell auf einen affektiven Beziehungsmodus engführen und den Status der involvierten Wesen als »Affektwesen« festlegen. Im Unterschied dazu weisen die Autor:innen auf Basis der eigenen Empirie einen Herstellungscharakter von Affekten und Affizierungen nach; erkenntlich wird zudem ein starker Gegenwartsbezug in den Affizierungsweisen zwischen Tieren und Menschen. Diese Einsichten liefern Hinweise für eine Korrektur der affekttheoretischen Position und für zukünftige Forschungen im Themenfeld.

Nils Kumkar fragt in seinem Beitrag aus einer systemtheoretischen Perspektive nach der Funktion von Verschwörungstheorien, Populismus und gesellschaftlicher Polarisierung für die politische Kommunikation der Gegenwart. Er verschiebt den Fokus hin zu einer funktionalistischen Deutung, die nicht nach dem Wesensgehalt der Konzepte

fragt, sondern nach dem politischen Problem, das von ihnen adressiert wird. Seine These besagt, dass die Semantik einer Trias aus Verschwörungstheorien, Populismus und Polarisierung als Kommunikationsform der »Verständigungsunterbrechung« verstanden werden sollte. Sie diene der Artikulation einer politischen Diskurslage, in der die demokratische Gegenüberstellung von Regierung und Opposition fundamental unterlaufen werden soll. In Auseinandersetzung mit Arlie Hochschild und eigenen Forschungen zur Tea-Party-Bewegung wird die Bedeutung einer sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Rechtspopulismus verdeutlicht. Kumkar beschreibt die sogenannte »empathy wall« zwischen Tea-Party-Anhänger:innen und interessierten Sozialforscher:innen als eine Form der Kommunikation von »Verständigungsbarrieren«; ihre Funktion liege gerade in einer konfliktorientierten Vermeidung von Verständigung und Begegnung. Ähnlich deutet er die Zuspitzung des politischen Diskurses in Formen der affektiven Polarisierung. Die Semantik affektiver Polarisierung erlaube es, eine antagonistische Position einzunehmen, die auf die mangelnde Integrations- und Inklusionsfähigkeit des bestehenden Parteienspektrums reagiert. Kumkar kommt zu dem Schluss, dass Verschwörungstheorien, affektive Polarisierung und Populismus als Formen der politischen Kommunikation betrachtet werden sollten, deren Funktion in der Mitteilung einer affektiven Exklusion liegt, die diskursiv nicht aufgelöst werden kann. Jede sachlich orientierte Kritik und jede Kritik an den Vertreter:innen und Protagonist:innen der genannten Trias müsse daher im Blick behalten, dass die genannten Semantiken mit einer Aufkündigung jeder thematisch und inhaltlich klar konturierten Diskussionslage einhergehen.

Anna Staab adressiert in ihrem Text das Problem einer soziologischen Auseinandersetzung mit dem affektiven Erleben von Scham. Dazu setzt sie sich in einer textnahen Interpretation mit Annie Ernaux' Buch »La honte« auseinander, dessen deutsche Übersetzung 2020 erschienen ist. Annie Ernaux beschreibt darin die 50 Jahre zurückliegenden Ereignisse, die eine gleichnamige Ich-Erzählerin als zwölfjähriges Mädchen in ihrem Elternhaus erlebt. Staab verfolgt in ihrer Interpretation die These, dass die Soziologie auf literarische Beschreibungen zurückgreifen könne, um die feinen sozialen Sinnzusammenhänge und Dynamiken von Scham als einem Affekt der Ausdruckshemmung und »sozialen Nichtung« zu erfassen. Dabei verweist sie auf die Antizipation von Kommunikationsabbrüchen, deren verzögerte Bedeutung nur in literarischen Beobachtungen selbst eine kommunikative Form annehmen. Scham zeige sich als eine Entrückung von der gesellschaftlichen Ordnung, die tief in den Dynamiken der jeweiligen sozialen Umgebung verankert ist. Unter Rückgriff auf Goffmans Überlegungen zum *Cooling Out* sowie Luhmanns Systemtheorie deutet Staab die Scham als eine unscharfe Kommunikationsform, deren Theoretisierung Aspekte des undeutlichen Erlebens und verzögerten Erinnerns berücksichtigen muss. Mit Blick auf das Verhältnis von Soziologie und Literatur kommt sie dabei zum Schluss, dass affektive literarische Beschreibungen Beobachtungen eröffnen, die der Soziologie mit Blick auf die Theoretisierung von Scham als sozialer Emotion versperrt bleiben.

Marc Strotmann fragt in seinem Beitrag nach den Möglichkeiten der Darstellbarkeit des Affektiven in wissenschaftlichen Texten und eruiert, welche Repräsentationsweisen

sich für eine soziologische Auseinandersetzung mit Affekten eignen. Damit wird ein Problem aufgegriffen, das vor allem auch in affekttheoretischen Ansätzen selbst adressiert wird. Hierbei kommen die aktuellen Debatten überwiegend zu der Einschätzung, dass Narrationen für die Darstellung der Dimension des Affektiven grundsätzlich ungeeignet wären, weil sie das »Timing des Affekts« verpassten und Affekte immer erst nachträglich repräsentierten. Strotmann erkundet in seinem Beitrag, wie narrative Darstellungsmittel für das grundsätzlich dynamische Auftreten von Affekten sensibilisieren können, ohne eine sprachkritische Position zu verfolgen. Mit Bezug auf Paul Rabinow arbeitet er ein Konzept der (narrativen) Form heraus, welches durch einen experimentellen Umgang mit narrativen Elementen gekennzeichnet ist. In der Diskussion von ausgewählten Arbeiten von Rabinow, Abbott und Bourdieu vollzieht Strotmann dann drei »Formexperimente« nach. Er zeigt, wie sich darin Affizierungsverhältnisse und der Versuch artikulieren, die Dimension des Affektiven ins Bild zu setzen, ohne sie jedoch je vollständig einholen zu können. Erkennbar wird, dass insbesondere der »Bruch« mit eingespielten Erzählmustern eine Arbeit an der Sprache des Affekts ermöglicht, die diesen erfahrbar werden lässt. Der Beitrag legt dar, wie die Suche nach der Darstellbarkeit des Affektiven für die Soziologie Möglichkeiten birgt, sich produktiv mit ihrem eigenen narrativen Repertoire auseinanderzusetzen.

Mit diesen fünf Texten ist der zweiteilige Themenschwerpunkt »Affektivität als Herausforderung für die soziologische Theorie« abgeschlossen. Wir danken allen Autor:innen dieses zweiten Teils für ihre Beiträge und ihre Zusammenarbeit! Außerdem danken wir den Gutachter:innen für ihre konstruktiven Rückmeldungen und Christian Keitel von der Redaktion der ZTS für seine umsichtige und sorgfältige Begleitung der Texte.

Anschrift:

Dr. Sarah Mönkeberg
Universität Kassel
Fachbereiches 05 – Gesellschaftswissenschaften
Fachgebiet Mikrosoziologie
Nora-Platiel-Str. 1
34127 Kassel
moenkeberg@uni-kassel.de

Dr. Moritz von Stetten
Institut für Sozialforschung
Senckenberganlage 26
60325 Frankfurt am Main
vonStetten@em.uni-frankfurt.de